

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 74 (1999)

Artikel: Junge Gemeinde-imposantes Schulhaus : Karl Moser baute vor 100 Jahren das Schulhaus von Turgi

Autor: Siegenthaler, Silvia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Junge Gemeinde – imposantes Schulhaus

Karl Moser baute vor 100 Jahren das Schulhaus von Turgi

Silvia Siegenthaler

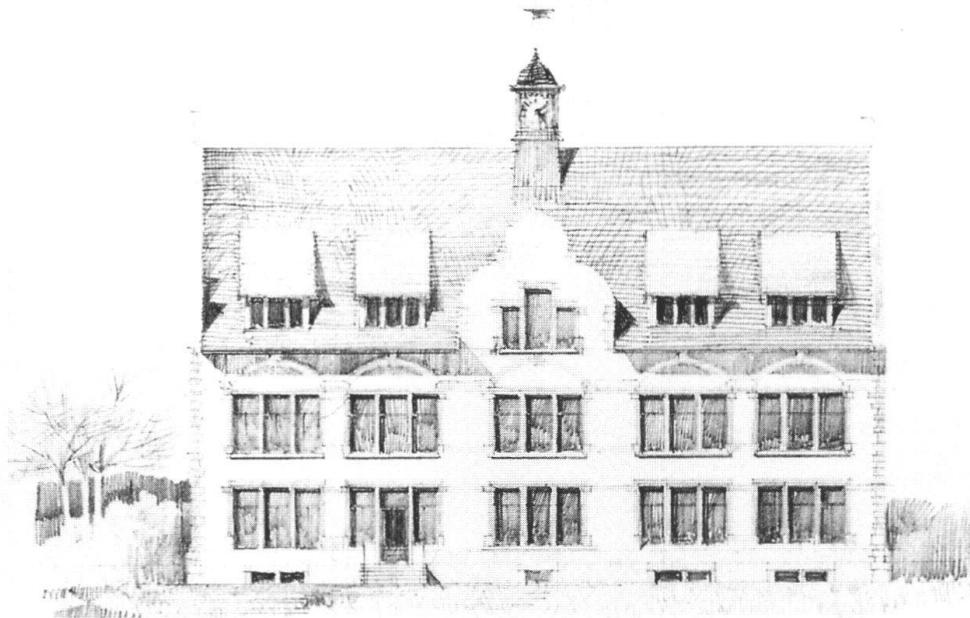
Das Ortsbild Turgis wird in auffälliger Weise durch die markanten Gebäude der Spinnerei Bebié geprägt. Doch nicht weniger eindrücklich erscheint ein anderer repräsentativer Bau – das Gemeindeschulhaus. Inwiefern ist wohl das Schicksal dieser Gebäude miteinander verwoben? Blenden wir 100 Jahre zurück ins Jahr 1898, das Jahr der Fertigstellung des Schulhauses, so lassen uns gewisse Tatsachen staunen: Turgi, erst seit 1884 eine politische Gemeinde, scheint sich mit diesem stolzen Schulhausgebäude ein Denkmal seiner Eigenständigkeit gesetzt zu haben. Hinzu kommt die Wahl des Architekten, die auf keinen geringeren fiel als auf Karl Moser, den bekanntesten Schweizer Architekten der Jahrhundertwende.

Turgi, das vor seiner politischen Unabhängigkeit Gebenstorf angegliedert war, ist ein typisches Fabrikdorf. Die Geschicke der Gemeinde sind eng mit der Geschichte der 1826 gegründeten Bauwollspinnerei Bebié verknüpft. Aus der Fabrikiersiedlung entstand eine zunehmend grösser werdende Gemeinde mit wachsendem Selbstbewusstsein. So wie die Gemeinde ihre Existenz der Gründung der Spinnerei verdankt, ist auch die Geschichte der Turgemer Schule mit derjenigen der Spinnerei Bebié in Beziehung zu setzen. Verschiedentlich wurde nach der Fabrikgründung seitens des Staates die Forderung an die Spinnerei gestellt, die Fabrikkinder vor Ort zu unterrichten, doch erst 1838 richteten die Bebiés in einem Waschhaus eine Fabrikschule ein. Nach deren Aufhebung elf Jahre später sahen sich die Fabrikkinder wieder gezwungen, die Schule in Gebenstorf zu besuchen, bis sich die Gemeinde Gebenstorf nach langem Zögern und dank finanzieller Unterstützung von Rudolf Bebié 1854 zum Bau eines Schulhauses in Turgi durchringen konnte. Mit der politischen Eigenständigkeit der Gemeinde Turgi und dem raschen Wachstum der jungen Gemeinde waren dem Raumangebot des ersten Schulhauses bald Grenzen gesetzt, so dass 1897 über einen Neubau diskutiert werden musste.

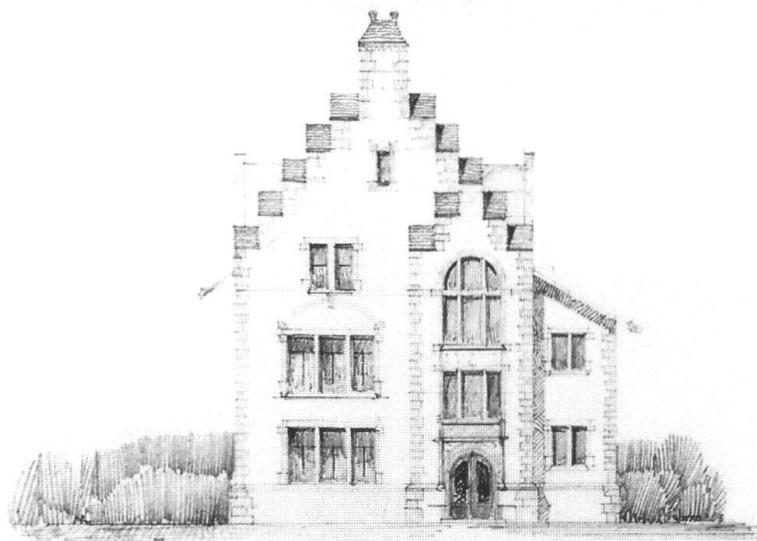
Nach der Bundesstaatsgründung wurden auch im Bauwesen die Zuständigkeiten neu definiert. So hatte sich der Kanton mit Bauaufgaben wie der Erstellung eines kantonalen Gefängnisses oder des Kantonsspitals und der Kantonsschule zu

Schulhausneubau Turgi.

Südfassade.



Ostfassade.



Schulhaus Turgi, Aufrisszeichnung der Süd- und Ostfassade von Karl Moser (Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, gta, ETH Zürich).

befassen. Währenddessen fiel das Volksschulwesen in den Zuständigkeitsbereich der Gemeinden. Nachdem die Schulgesetze erlassen waren, setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Schulhausbau ein regelrechter Boom ein. Diesen Bauten kam nun eine wichtige Bedeutung für die kommunale Selbstdarstellung zu, weshalb sie oft einen recht repräsentativen Charakter annahmen.

Das Bedürfnis der Gemeinde Turgi nach einem derartigen Schulhaus-Neubau entsprach somit durchaus einer allgemeinen Zeitströmung. Nachdem der Entscheid für den Neubau getroffen war, konstituierte sich die Baukommission am 4. März 1897 unter dem Präsidium des Fabrikanten Peter Zai-Kappeler, Direktor der Spinnerei Kappeler-Bebié. Die Kommission hatte sich mit verschiedenen Problemen auseinanderzusetzen, so unter anderem mit der Standortfrage, der Architektenwahl und der Finanzierung. Bereits an der zweiten Sitzung vom 17. März 1897 wurde mitgeteilt, dass das alte Schulhaus zum Verkauf ausgeschrieben sei und der Erlös zur Mitfinanzierung des Neubaus dienen könnte. Über die Standortwahl sollten Offerten entscheiden. Schliesslich standen sich zwei Landangebote gegenüber, einerseits Land im Anschluss an das bisherige Schulhausgelände von Kappeler-Bebié's Erben und andererseits Land beim Gasthof Krone von Stahels Erben. Der Entscheid für das angebotene Landstück von Kappeler-Bebié's Erben erstaunt kaum, denn Peter Zai-Kappeler präsidierte die Kommission und dürfte sie bei diesem Kauf beeinflusst haben. Den Landverkauf koppelten Kappeler-Bebié's Erben mit der Bedingung, das Wegrecht zur 1894 von Mathilde Kappeler erbauten Ludwigskapelle zu erhalten. Obwohl Peter Zai-Kappeler innerhalb der Kommission eine starke Position vertrat, schien keine finanzielle Unterstützung des Schulhausbaus daraus zu resultieren. So erhielt die Gemeinde im Gegensatz zum Schulhausbau von 1854, als der Fabrikant Rudolf Bebié ihr das benötigte Land geschenkt hatte, am 15. November 1897 für den 3120 m² grossen Bauplatz seitens Kappeler-Bebié's Erben eine Rechnung über 7626.50 Franken zugestellt.

Am 1. April 1897 veranlasste die Kommission zwei Architekten, den Villiger Baumeister Baumann und den Aargauischen Hochbaumeister Robert Ammann, Skizzen und einen Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Anscheinend vermochten deren Vorschläge nicht zu überzeugen, und der Gemeinderat legte, in einer Phase der Neukonstituierung der Schulhausbau-Kommission, ein neues Projekt des Architekten Karl Moser vor, das von der Kommission gutgeheissen wurde.

Der Architekt Karl Moser

Obwohl Karl Moser (1860–1936) sein Büro zusammen mit Robert Curjel zur Auftragszeit in Karlsruhe betrieb, führte er verschiedentlich Aufträge in seiner Heimat aus. Karl Moser wuchs in Baden auf. Mit seiner Berufswahl betrat er für die

Familie kein unbekanntes Berufsfeld, denn bereits sein Grossvater war Baumeister, sein Vater Robert Moser war Architekt und unter anderem Erbauer des Alten Schulhauses, des Kursaals und der Dreikönigskapelle in Baden. Auch auf kantonaler Ebene kam Robert Moser zum Zug so zum Beispiel beim Bau der kantonalen Strafanstalt in Lenzburg.

Karl Moser weist in seinem gestalterischen Schaffen ein breites Spektrum auf, begonnen bei seinen dem Historismus verpflichteten Bauten über den Jugendstil hin zum ersten Sichtbetonbau der Schweiz, der Antoniuskirche in Basel. Verschiedentlich führte Moser in der Schweiz auch offizielle Aufträge aus, so ist uns allen als ein Beispiel der die Stadt Zürich prägende Bau der Universität vertraut. 1915 entschloss sich Moser, einem Ruf an die ETH in Zürich zu folgen, und löste aus diesem Grunde seine erfolgreiche Bürogemeinschaft mit Robert Curjel in Karlsruhe auf. Nicht zuletzt die kriegsbedingten Umstände mochten Moser den Entscheid zur Annahme der Professur, die er bis 1928 innehatte, erleichtert haben.

Zur Zeit seines Turgemer Auftrages war Karl Moser in Baden gerade mit der unvergleichlichen Serie der vier Industriellenvillen (Boveri, Römerburg, Langmatt, Burghalde) beschäftigt, von denen leider nur noch deren drei stehen. Vermutlich hatte auch einer seiner Aargauer Aufträge, nämlich die Kantonsschule Aarau, die 1894–1896 nach seinen Plänen verwirklicht wurde, dazu geführt, diesen renommierten Architekten anzufragen. Gleichzeitig übernahm, voraussichtlich bereits für den Kantonsschulbau, ein Aarauer Architekturbüro unter der Leitung des Architekten Karl Kress die Bauleitung während Mosers Abwesenheit. Der Baukommission in Turgi wünschte Moser sein Projekt jedoch persönlich zu präsentieren. Aus diesem Grund nahm er an der Sitzung vom 16. Juli 1897 teil, an der auch der Bauplatz besichtigt wurde.

Am 12. September 1897 bewilligte die Gemeindeversammlung den von der Kommission vorgeschlagenen Baukredit von 90 000 Franken. Trotzdem überlegte sich die Kommission später, ob auf eine aufwendigere Ausführung des Baus verzichtet werden sollte. In den meisten der angesprochenen Punkte allerdings bevorzugte man die luxuriösere Variante. So in der Sockelzone, die mit Spitzstein ausgeführt werden sollte. Auch die Fenstereinfassung wünschte man nicht in Kunststein, sondern in Bernerstein. In der Innenausstattung wurden in den Schulzimmern Riemenböden und eine 120 cm hohe Täfelung vorgesehen. Einzig auf den Dachausbau verzichtete man, und die Frage eines Turmaufbaus wurde vorerst noch zurückgestellt. In der Sitzung vom 26. März 1898 entschied man sich aber für die Ausführung des Turms. In den Bauakten im Gemeindearchiv Turgi liegt eine Offerte von A. Walker, Uhrmacher in Baden, vor, mit verschiedenen Turmuhr-Angeboten (Preis 700 bis 1500 Franken).

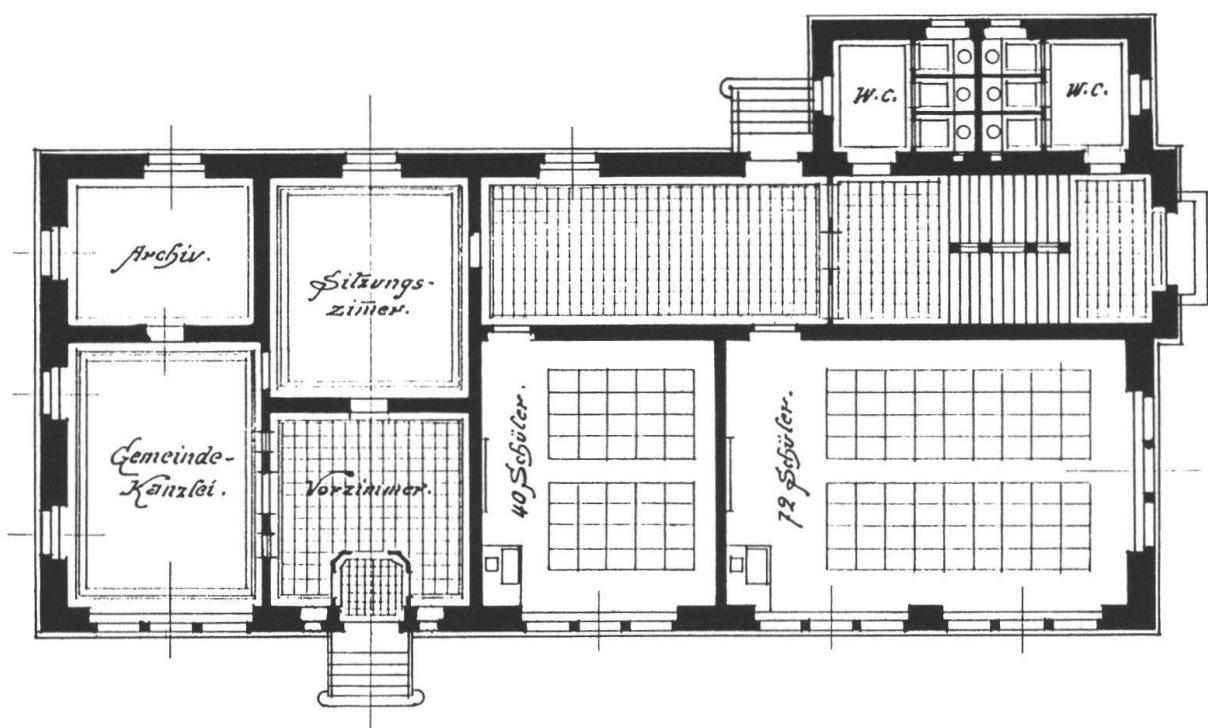
Das Schulhaus Turgi

Das sehr rustikal erscheinende Gebäude erhebt sich über einem rechteckigen Grundriss, mit einem nach Norden ausgreifenden Anbau, in dem die WC-Anlagen untergebracht wurden. Die rustikale Wirkung erzielte Moser mit dem Einsatz des unverputzten Kalksteins, mit dem er Sockelpartie, Ecksteine, Treppengiebel und im ersten Obergeschoss die Blendbögen ausführte. Solchermassen verwendete Steine sind gestalterische Mittel, welche die sonst recht einfach und symmetrisch gegliederten Fassaden auflockern. Ost- und Westfassade, die zweiachsige Fensterfronten aufweisen, finden in einem Treppengiebel ihren Abschluss. Nord- beziehungsweise Südfassade sind durch einen Mittelrisalit ausgezeichnet, der in einem Jugendstilgiebel gipfelt. In der Ausformulierung dieses Giebels lehnte sich Moser an den Vorgängerbau der 1897 beendeten Villa Boveri in Baden an. In der Mitte des Dachs erhebt sich der kleine Turmaufbau, der für viele Schulhausbauten der damaligen Epoche kennzeichnend war. Beachtenswert sind die mit sehr viel Liebe zum Detail ausgestalteten Fenster- und Portalprofilierungen, die uns die historistischen Ansätze in Mosers Bauten seiner Karlsruher Zeit (1888–1915) deutlich vor Augen führen. Karl Moser entwickelte und pflegte während seiner Karlsruher Zeit ein hohes Niveau der künstlerischen Zusammenarbeit mit Malern, Keramikern und Bildhauern, ganz dem gesamtkunstwerklichen Anspruch des Jugendstils entsprechend. Leider ist im Falle des Turgemer Schulhauses keineswegs mehr nachvollziehbar, wie Mosers Innenausbau ausgesehen haben kann, denn die in den siebziger Jahren erfolgten Umbauten haben dem Schulhaus innen einen völlig neuen, «modernen» Charakter verliehen und so Mosers Bau empfindlich verletzt, seine Handschrift im Innern getilgt. In der äusseren Gestaltung findet der Betrachter neben Jugendstileinflüssen ebenfalls Reminiszenzen an die Renaissance, mit denen Moser den Schulhausbau auszeichnet und auf die humanistische Tradition hinweist, die im Innern gepflegt wird.

Am Beispiel des Schulhausbaus von Turgi lässt sich unschwer erkennen, welche Bedeutung solchen offiziellen Bauaufgaben zukam, in denen eine Gemeinde ihr Selbstverständnis zum Ausdruck bringen konnte. Turgi liess einen repräsentativen Bau von einem der renommiertesten Architekten der Zeit erstellen.

Der Artikel stützt sich auf folgende Publikationen:
Sauerländer, Dominik; Steigmeier, Andreas:
«Wohlhabenheit wird nur Wenigen zu Theil». Aus der Geschichte der Gemeinde Gebenstorf. Gebenstorf 1997. Keller, Urs: Der Schulhausbau. In: Schulblatt der Gemeinde Turgi, 100 Jahre

Gemeindeschulhaus Turgi 1898–1998, Juni 1998. Rucki, Isabelle; Huber, Dorothee (Hg.): Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert. Basel, Boston, Berlin 1998. Weiter verdankt die Autorin Arthur Luthiger, Turgi, einige Hinweise.



Schulhaus Turgi, Karl Mosers
Grundriss des Erdgeschosses
(Institut für Geschichte und
Theorie der Architektur, gta,
ETH Zürich).